
Persistenter Identifier: 1529487027376_1882

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/135.2-1,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/

Abschnitt: Bautechnische und baukünstlerische Notizen.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/171/LOG_0113/

4. Das Waschhaus (z). Da die weiblichen Inhaftirten das Waschen für die gesammte Anstalt besorgen, so sind hier besondere mechanische oder maschinelle Vorrichtungen nicht getroffen. Jede dieser genannten Räumlichkeiten hat noch einen besonderen Spülhof (H).

In dem direkt an den Vorhof (F) anstoßenden Theil des Flügels I befinden sich 3 Arbeitsäle für Sträflinge in Kollektivhaft, eine Tischlerwerkstelle und ein Raum für Buchbinderarbeiten, welche zwei letzteren Lokalitäten ebenfalls von Sträflingen benutzt werden. Ferner sind im Erdgeschoß Badzellen, Wirtschaftsräume, Vorraths- und Aufbewahrungskammern, sowie die Heiz- und Ventilationsanlagen, auf welche später zurückzukommen sein wird, eingerichtet.

Das Parterre hat in seinem Mittelbau eine große Uhr mit laut tönendem Schlagwerk stehen; dieselbe wird durch ein im Erdgeschoß befindliches Uhrwerk mittelst Transmiffion regulirt und in Gang gehalten. Außer den Gefängnißzellen sind in Flügel I das Direktorzimmer, von wo aus durch eine Telegraphenleitung nach allen Seiten und Theilen des Gebäudes hin Zeichen und Weisungen gegeben werden können.

Gegenüber liegt das Sprechzimmer, in dem sich die Angehörigen der Gefangenen und letztere selbst sehen und sprechen können. Ursprünglich war daneben noch ein zweites Lokal, durch ein von Wand zu Wand und von der Decke bis zum Fußboden reichendes Drahtgitter in zwei Hälften getheilt, wovon die eine für die Gefangenen, die andere für deren Angehörige bestimmt war. Von dieser Einrichtung wurde jedoch humaner Weise kein Gebrauch gemacht.

Hier sei nun gleich bemerkt, daß der mittlere Kuppelbau und die Korridore der vier Flügel bis zu den Oberlichten in der Weise offen sind, daß schmale, die Zellen zur rechten und linken Seite entlang gehende Galerien, die durch Quergänge verbunden sind und welche auf eisernen Trägern und Konsolen ruhen, eine vollständige Uebersicht und Beobachtung der gesammten Zellenthüren gewähren. Eisernen Treppen verbinden die Stockwerke mit einander, und diese ganze, einen vorzüglichen Eindruck machende Konstruktion bietet außerdem noch alle Vortheile einer natürlichen Ventilation, die dann auch in reichlichem Maße vorhanden ist.

(Schluß folgt).

Mittheilungen aus der Praxis.

Ueber Holz-Imprägnation. Von sachmännischer Seite wird uns geschrieben: Es giebt verschiedene Verfahren, die Hölzer zu imprägniren. Eisensalze, Karbolsäure, Theerdampf, Wasserglas u. erfüllen wohl den eigentlichen Zweck, die Ausführung stellt sich aber zu theuer, weshalb man in den meisten Fällen davon Abstand nimmt.

Es muß weiter in Betracht gezogen werden, daß die Imprägnation sich nur auf die äußeren Flächen des Holzes erstreckt, daß also die verwendete Masse nicht tief genug in das Holz eindringt. Die Imprägnation muß aber eine durchgreifende sein, weil das Holz kein tochter Körper ist, sondern lebt. Es bietet dann aber auch das Holz der Fäulniß, dem Schwinden und den Nachtheilen des Schwammes absoluten Trost.

Die Holzimprägnation nach neuester Methode wird Seitens der Herren Gebr. Plöger u. Fiedeler in Hannover nach Frank'schem Patent ausgeführt.

Das Verfahren ist ein einfaches. Die Hölzer werden in eisernen Pfannen oder Kesseln einer Kochung mit den patentirten Imprägnationssubstanzen unterzogen und dauert dies, je nach der beabsichtigten Tiefe der Durchdringung, 2—4 Tage. Nach erfolgter Abkühlung werden die Hölzer zum Trocknen aufgestapelt.

Die Dauer der Trocknung ist je nach den verschiedenen Holzarten auch eine verschiedenen Zeitraum erfordernde. So genügt z. B. bei Nadelholzdielen, die eine Stärke von 25 mm besitzen, eine achtwöchige natürliche Lufttrocknung. Selbstredend kann dieser Trockenprozeß durch künstliche Trocknung erheblich abgekürzt werden. Auch die Zeit der Kochung kann durch Anwendung von Dampfdruck vermindert werden.

Die in den Hölzern sich befindenden Eiweißstoffe, Pflanzen-

schleime u. gehen durch die Kochung mit den betreffenden Substanzen eine chemische Verbindung ein, bewirken eine deutlich ersichtliche Zusammenziehung. Hierdurch wird die Dichtung und Härtung der Textur erzeugt, ohne daß die Zähigkeit der Fasern darunter leidet.

Durch die stattgefundenene Dichtung und Härtung werden die Hölzer gegen Schwamm, Fäulniß und Wurmfraß gesichert, ebenso wird das Schwinden des Holzes, was namentlich bei Dielenfußboden unangenehm ist, bis auf das geringste Minimum reduziert.

Aber auch einen weiteren, nicht zu unterschätzenden Vortheil gewährt die Imprägnationsmethode der Herren Plöger u. Fiedeler in Hannover.

Die ohne jede Beizung oder Anwendung von Farben hergestellten verschieden Farbentöne, die die Imprägnationsmethode von selbst mit sich bringt und welche unzerstörbar sind, geben den Hölzern das täuschend imitirte Aussehen der überseeisch bezogenen Holzarten. Es ist hierdurch ermöglicht, unser Eichenholz als Sakaranda oder amerikanisches Nußbaumholz darzustellen. Rothbuchenholz erhält den genauen Farbenton des italienischen Nußholzes, unser gewöhnliches deutsches Nußbaumholz erhält die Tiefe des Tones von ausländischem Nußbaumholz, Weißbuche nimmt die Eigenschaften von Buchsbaum und Pechholz an, unser Kirsch-, Apfel- und Pflaumenholz erhält das Aussehen des schönsten Mahagoni- oder Sakarandaholzes, ohne jedoch wie unsere deutschen Hölzer überhaupt die brüchigen Eigenschaften der amerikanischen Hölzer zu besitzen.

Unser Nadelholz wird in Farbenton und Güte dem amerikanischen Pitch und Yellow Pine ähnlich und ersetzt, nur geölt, den Farbenton-Anstrich des geölten Eichenholzes.

Uns haben Abschnitte verschiedener imprägnirter Hölzer vorgelegt und können wir nur konstatiren, daß die Imprägnationsmethode nach Frank'schem System berufen ist, dem Holze eine ganz außergewöhnliche Dichtigkeit resp. Vermehrung der Härte zu verleihen.

Es ist unbestreitbare Thatsache, daß dadurch die technische Brauchbarkeit der Hölzer effektiv erhöht und, wie schon bemerkt, absoluter Schutz gegen Schwamm und Wurm geschaffen wird.

Was weiter beachtenswerth erscheint, ist der Umstand, daß bei imprägnirten Dielen wie auch bei anderen Hölzern nach der erfolgten Abhobelung sich ein schöner Glanz zeigt, so daß nur ein einmaliger Firnisstrich genügt, dem Fußboden einen dunklen Ton zu geben. Wir sind weiter nicht mehr auf den Bezug der amerikanischen Holzsorten angewiesen; bei der besprochenen Imprägnationsmethode werden die besten Erfolge der Imprägnation solcher fremden Hölzer von ganz allein ohne jedes Zuthun erzielt.

Fassen wir also die Vortheile, welche diese Methode mit sich bringt, zusammen, so vereinigen sie sich in Folgendem:

1. Förderung der Werthlage der Hölzer im Allgemeinen.
2. Farbenanstriche überflüssig.
3. Stabilere Ausführungen (Schwinden).
4. Pekuniäre Ersparnisse.
5. Ersatz für außereuropäische Hölzer.
- 6) Import-Abminderung.

Die Kosten der Imprägnation stellen sich pro \square m 25 mm starken Holzes auf 50—60 Pf., was so billig ist, daß solche Hölzer vermöge ihrer gewonnenen Eigenschaften zu allen Bauzwecken vortheilhafter zu verwenden sind, als nicht imprägnirte Hölzer.

Auch die Brennbarkeit wird eine weit geringere, da die Hölzer durch Auffangung der Imprägnationssubstanz weniger Geneigtheit zur Flammenbildung zeigen.

Von der letzteren Behauptung haben wir uns selbst zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Ein Hobelspahn von unpräparirtem Nadelholz, in horizontaler Richtung gehalten, brannte nach dem Anzünden lebhaft bis zu Ende, während ein solcher von präparirtem Nadelholze nach dem Abbrennen wiederholt auslöschte.

Die Frank'sche Imprägnationsmethode ist nach dem oben Geschilderten immerhin als eine für gewerblich-technische Zwecke hoch zu schätzende Erfindung zu betrachten, die sich bei schon einmaligen Versuche bewähren und ihr in den Baukreisen immer mehr Freunde und Anhänger zuführen wird.

x.x.

Bauteknische und baukünstlerische Notizen.

Der Bau eines **Börsegebäudes in Leipzig** ist gesichert. Als Bauplatz ist der geräumige Waageplatz im nördlichen Theile der Stadt ausersehen. Die Baukosten sollen 800,000 M. nicht übersteigen, früher hatte man 1 Million Mark angenommen!

Nach dem Bauprogramm soll die Börse aus einem erhöhten Erdgeschoß (Hochparterre) und einem Obergeschoß bestehen, einen Saal von 570 qm für Fond- und Produktenbörse (für letztere Arkaden) Telegraphen-, Fernsprech- und Postanstalt, sowie Restaurant u. s. w. erhalten.

Das Konkurrenzanschreiben zur Erlangung von Bauplänen wird in allernächster Zeit erlassen werden. — n.

Im Anschluß an die am 22. Mai Vormittags stattgefundene **Eröffnung des Gotthard-Tunnels** bringen wir folgende Mittheilungen von allgemeinem Interesse:

Das Niesenunternehmen ist in fest inne gehaltener Bauzeit ausgeführt worden.

Im Oktober 1872 begonnen, wurde es im Mai 1882 eröffnet. Am 29. Februar 1880 konnten sich die Arbeiter der von italienischer und schweizerischer Seite einander entgegenbohrenden Maschinen an der genau berechneten Stelle durch das geöffnete Loch begrüßen.

Das Bankapital hatte man auf 227 Millionen Francs (181,6 Millionen Mark) veranschlagt und ist man mit dieser Summe ziemlich ausgekommen. Deutschland zahlte dazu etwa 30 Millionen Francs (diese vertheilen sich auf das Reich, das 18 Mill. beitrug, Preußen und die süddeutschen Staaten, Elsaß-Lothringen und die beteiligten Eisenbahnen); die Schweiz brachte an Subventionen 28, Italien 55 Millionen; der Rest wurde in 34 Millionen Francs in Aktien und 80 Millionen in Prioritäten aufgebracht. Diese besitzen größtentheils deutsche und in zweiter Linie schweizer Kapitalisten.

Möge die durch das Gotthardgebirge gebrochene eiserne Völkerstraße dem Wohlstande und der Freiheit der verbundenen Nationen zu Gute kommen! — x.

Ueber die stilgerechte Einrichtung unserer Wohnräume. (Fortsetzung statt Schluß.) Ein Hauptmoment für die wirkungsvolle Ausstattung unserer Zimmer, das bis vor kurzem gänzlich vernachlässigt wurde, liegt ohne Zweifel in der Stimmung und der Tiefe der dabei zur Verwendung kommenden Farbenöne.

Aber gerade wie von der Laienwelt im allgemeinen bei der Betrachtung von Gemälden deren „Ton“ so wenig beachtet zu werden pflegt, obgleich er für den Künstler selbst eine große Hauptsache ist, so wird auch bei der Einrichtung unserer Wohnräume immer und immer wieder gegen die einfachsten und bescheidensten Anforderungen des guten Geschmacks hinsichtlich der Farbengebung verstoßen.

Man würde sonst den weißen Anstrich der Thüren, Fensterrahmen und Lambris längst gänzlich verbannt haben, damit er nicht allzu oft noch unser Auge beleidigt und gähnende Lücken in unsere Wände reißt.

Auch würde man den hellen Tapeten, Decken und Plafonds einen noch energischeren Krieg erklärt haben, als dies schon geschehen ist, denn besonders beim Vorhandensein der ersteren ist es faktisch unmöglich, auch mit dem besten Willen und den reichsten Mitteln an Möbeln, Bildern etc. eine harmonische, wohlthuende Gesamtwirkung zu erzielen. Jedes Möbel — ich rede selbstverständlich nur von dunkelgebeizten und nicht von weißlackirten — muß da aussehen wie ein schwarzer Fleck und jedes schöne Bild mit seinem tiefen Goldton wie ein Loch in der Wand.

Wenn nun aber gar auf solcher Tapete von vielleicht himmelblauem, grasgrünem oder „lila“ Grund Rosenbouquets und weiße Spitzenguirlanden prangen, oder üppige Ornamente in „täuschendem“ Relief im sogenannten Brezesteig-Stil mit Körper- und Schlagschatten, erhöht durch fest aufgesetzte Lichter und Reflexe, sich breit machen, so wendet sich der Gast- und Kunstfreund mit Entsetzen! Jedenfalls wird er es zu vermeiden suchen, eine derartige Wohnung zu mieten und gerade in diesem Umstande dürfte, abgesehen von allem andern, ein ziemlich schwerwiegendes Argument für die Herren Hausbesitzer liegen, unsern Wünschen Rechnung zu tragen.

Eine dunkle und besonders eine Velourstapete kostet allerdings bedeutend mehr, als eine gewöhnliche helle, dafür hält sie aber auch um so viel länger und verleiht dem betreffenden Gemache — selbst ohne weiteren Schmuck — etwas Wohnliches und Behagliches.

Man hat auch geltend zu machen versucht, daß eine dunkle Tapete zu viel Licht verschluckt, düster aussehe und besonders bei künstlicher Beleuchtung und etwa vorzunehmenden Arbeiten ungünstig wirke.

Eine freundlichere, ansprechendere, heimlichere und wohlthuendere Wirkung als die von warmen Reflexen auf blinkenden Metallgefäßen, farbigen Krügen, Gläsern, goldenen Rahmen und Schnitzereien, während rings ein mythisches Halbdunkel herrscht, kann ich mir jedoch nicht denken, und was den Vorwurf geringerer Helligkeit auf unserem Schreib- oder Zeichenpapier, Stickerei oder dergleichen anbelangt, so glaube ich, daß dafür doch in erster Linie das direkt auffallende Licht und zwar in einer Weise in Betracht kommt, die uns den geringen, von den Wänden zurückgeworfenen Schein wohl kaum vermischen lassen dürfte.

Die schönste, stilvollste aller Wandverkleidungen ist ohne Zweifel die Holzvertäfelung auf Mannshöhe oder mehr, je nach der Gesamthöhe des Gemaches, während der Rest bis zur kassettierten Decke entweder mit Gobelins behängt oder mit Wandmalereien geschmückt ist. Den Uebergang von einem zum andern, das Verklingen der

Massen vermitteln die auf dem breit vorspringenden Gesimse aufgestellten Geräthe, Steinfrüge, Metallplatten, oder auch ein nach vorn überhängendes Delbild mit dunklem Rahmen.

Zur Placirung einer größeren Zahl von Staffeleibildern eignet sich ein solcher Raum allerdings weniger; durch das Anbringen von kleinen Ebnischen mit Wandbecken, das organische Einfügen fester Sitzmöbel, z. B. von Sophas mit hoher Rücklehne, gewinnt aber das Ganze schon an und für sich und ohne allen weiteren Schmuck einen derartigen Reiz und Ausdruck von Behagen, daß irgend eine andere „Lösung“ wohl kaum dagegen Stich halten kann.

Wir hatten vor kurzem Gelegenheit, in dem Magazin des Herrn Brauer in Stuttgart zwei derartige Vertäfelungen zu sehen, die eine für dort, die andere für auswärts bestimmt. Beide waren gleich vortrefflich in Zeichnung und Ausführung und sehr wohl geeignet, als Belag des oben Gesagten zu dienen.

In den weitaus meisten Fällen wird nun allerdings von Vertäfelung, Gobelins etc. leider Abstand genommen werden müssen, und so möchte ich mir erlauben, hinsichtlich des Schmucks der — im Prinzip wenigstens — mit dunkeln Velourstapeten bedeckten Wände noch folgende praktische Winke zu ertheilen:

Die Bilder werden selbstverständlich derart aufgehängt, daß sie nicht glänzen. Letzteres ist an der dem Licht zugekehrten Zimmerwand meistens nur dadurch zu erreichen, daß man die Bildfläche stark nach vorn überhängen läßt.

Zwischen den Bildern und an denjenigen Wandstellen, wo des ungünstigen Lichtes halber die ersteren nicht zur Geltung kommen würden, kann man mit Vortheil Konsolen mit Statuetten oder Vasen mit ornamentalen Gras- und Palmwedelbüschen verwenden; recht gut machen sich auch eingerahmte Porzellan- oder Fayenceplatten, z. B. altes Delft mit seinen prächtigen rothen und blauen Blumen, Medaillons in Bronze etc. (Schluß folgt).

Eine wichtige Erfindung auf technischem Gebiete sind die für das Deutsche Reich patentirten **wetterfesten und wasserdichten Anstrichfarben** aus der Fabrik von Huebner u. Co. in Dresden, welche berufen sein dürften, alle bisherigen Fabrikate dieser Branche sehr bald zu überflügeln. Die großen Vorzüge dieser von Herrn Dr. Filsinger, vereidigtem Sachverständigen beim königl. Landgericht Dresden, auf ihre Widerstandsfähigkeit geprüften Patentfarben, wobei sich überraschend günstige Resultate ergaben, bestehen neben der Unverwüstlichkeit derselben in sehr raschem Trocknen, außergewöhnlicher Deckkraft und Ausgiebigkeit und sehr geringem Materialverbrauch, sowie Ersparniß im Arbeitslohn, da ein zweimaliger Anstrich unter allen Umständen besser deckt, als ein dreimaliger mit gewöhnlicher Delfarbe. Es dürfte für jeden Interessenten lohnend sein, sich die — gratis versandten — ausführlichen Prospekte und Farbentafeln von der Fabrik Huebner u. Co. in Dresden kommen zu lassen.

Mittheilungen über Ausstellungen.

Auch die von der **Stadtbaubehörde** in Chemnitz zur hygienischen Ausstellung nach Berlin gesandten, zum Theil höchst werthvollen Ausstellungsobjekte sind sämmtlich verbrannt und unwiederbringlich verloren. Gerade die Chemnitzer Abtheilung war schon nahezu vollendet und deshalb ist sie auch so radikal vernichtet. Es ist ein geringer Trost, daß eine Versicherungssumme von 2000 M. erlangt wird. — n.

An die Verwaltung der **Königl. Kunstgewerbeschule** in Dresden ist Seitens der französischen Regierung die ehrenvolle Aufforderung ergangen, die Resultate ihres ausgezeichneten Schaffens nach Paris zur diesjährigen großen Ausstellung für Kunstgewerbe zu senden. Hoffentlich wird man dem ausgesprochenen Wünsche gern nachkommen. — n.

Die Bayerische Landes-Ausstellung zu Nürnberg wurde am 15. Mai eröffnet. Dieselbe umfaßt mit ihren Parkanlagen einen Flächenraum von ca. 120,000 qm. Unmittelbar hinter dem an der Südseite befindlichen Haupteingange erhebt sich links das 360 m² Fläche bedeckende Empfangs- und Repräsentationsgebäude, ihm gegenüber das Gebäude für bildende Kunst und die graphischen Künste, 3800 qm groß, und mit diesem in einer Linie das 3600 qm große Gebäude für das Verkehrs- und das fachgewerbliche Bildungswesen. Den Abschluß am nördlichen Ende des Ausstellungsplatzes bildet das Hauptausstellungsgebäude mit einem Flächenraum von 16,500 qm und rechts von diesem die von der Düsseldorfer Ausstellung erworbene Maschinenhalle von 4200 qm Flächenraum. Die sämmtlichen Ausstellungsbauten sind durch nach der Seite offene, gedeckte Gänge mit einander verbunden, so daß der Besuch der sämmtlichen Ausstellungsräume auch bei ungünstigem Wetter unter schützendem Dache ermöglicht ist. („Eisenbahn“).